

Schafe der Krašnojárskischen Tartarn am Jenisei und der Buräten um den Baikäl, weil sie auf feuchtern Gebirgen weiden, wo fastige, minder kräftige und gar nicht salzreiche Pflanzen wachsen und wenig Salzblüthenplätze anzutreffen sind.

Die Mongolen, welche am Selenga wohnen, haben schon etwas größere und feistere Schafe, ob sie gleich den großen kirgisischen niemals beikommen.

Die daurischen Steppen hinwiederum, so kalt sie auch wegen ihrer östlichen und hohen Lage sind, bringen das größte Schafvieh hervor, wovon bisher Beispiele bekannt sind, und so mächtige Widder, die dem größten europäischen und persischen Muslon kaum etwas nachgeben, die aber zugleich nur ganz kleine, oft kaum zwei Fäuste große und nie über 10 lb schwere Fettschwänze haben. In dortigen Gegenden sind Vermutharten und salzige Kräuter gar nicht häufig. Salzpflanzen gibt es zwar genug, aber die Weide ist nicht so allgemein salzhalt und dürr, sondern es gibt mehr wilde und schotentragende Pflanzen, die saftig und nährend sind, besonders sind zwergartige kleine Gesträuche vom sibirischen Erbsenbaum überaus häufig, von welchen allen dortigen Hirtenvölkern bekannt ist, daß die Schafe dieselben begierig suchen und ungemein groß und stark darnach wachsen. Noch trägt zur außerordentlichen Größe der dortigen Schafe bei, daß die offenen, steilen und felsigten Berge von Daurien fast keinen Schnee auf sich hegen, weswegen die Schafe den ganzen Winter durch auf denselben reichliche Weide haben. Was Wunder also, wenn diese Schafe bei eben der Weide, Luft und Lebensart, welche die größte Art von Muslon oder das Argali hervorbringt, auch die größten unter den zahmen Schafen geworden sind, nicht aber die übermäßige und unnatürliche Fettigkeit erlangen, welche die